

Abstract

Die Nothilfe ist in einem Bundesverfassungsartikel verankert, der ursprünglich gedacht war, Menschen in der Schweiz vor einer Bettelexistenz zu bewahren. Mit dem Inkrafttreten des verschärften Asylgesetzes entwickelte sich die Nothilfe zu einem Parallelsystem zur etablierten Sozialhilfe für illegal anwesende Personen. Ein System, das bereits mehrfach von Menschenrechtsorganisationen kritisiert und als ein System der Hoffnungslosigkeit und am Rande der Legalität bezeichnet wurde.

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit den gesellschaftlichen Entwicklungen, die zu einer solch restriktiven Praxis führen können. Exemplarisch anhand eines Interviews wird aufgezeigt, wie die Nothilfe von einem Betroffenen erlebt wird. Die Fragestellung lautet:

Wie entwickelte sich das Asylwesen mit seinen Regelungen in Abhängigkeit von den gesellschaftlichen Entwicklungen, und wie werden diese Regelungen erlebt?

Zentrale Erkenntnisse dieser Arbeit sind, dass sich das Asylwesen analog zum sozialen Wandel und dessen Normen und Werten geändert hat. Dies zu Ungunsten der heutigen Flüchtlinge. Jedoch, trotz der sehr restriktiven Ausgestaltung der Nothilfe Regelung, haben die Flüchtlinge noch Handlungsmöglichkeiten. Diese sind von Flüchtling zu Flüchtling sehr unterschiedlich und weisen auf deren Habitus hin.

Eine zentrale Schlussfolgerung, um auf die aufgezeigten Probleme zu reagieren, wäre es, Politik wieder als ein systematisches Fragen zu verstehen und durchzuführen, Fragen nach Ursachen von Migration und Fragen nach den Werten, nach denen wir unser Handeln richten sollten. Diese Prozesse zielen auf das Bewusstmachen in der Gesellschaft, der verborgenen Interessen und deren Folgen zu entschlüsseln. Daraus sollten neue Handlungsoptionen und Gestaltungsmöglichkeiten für unsere Gesellschaft resultieren.